

Der Glaube von Christen und Moslems war Gegenstand von Arbeitstagen des Theologischen Konventes Augsburgischen Bekenntnisses in den Jahren 1993 und 1994. Die in dem vorliegenden Band vereinigten Aufsätze befassen sich nicht mit allen wichtigen und zwischen Islam und Christentum umstrittenen Themen, nämlich Trinitätslehre, Christologie, Soteriologie sowie der individuellen und der Sozialethik. Vielmehr wurden besonders Trinität und Christologie in den Referaten behandelt.

Der Exeget Karl Wilhelm Niebuhr behandelt im ersten Beitrag dieses Bandes (S. 10-29) das Gottesverständnis und die Christusverehrung der Paulusbriefe. Er arbeitet das Frühjudentum als Grundlage der neutestamentlichen Theologie heraus; auf die exegetischen Grundlagen der Trinitätslehre geht er in diesem Zusammenhang allerdings nicht ein.

Adel Theodor Khoury zeigt in einem weiteren Beitrag (S. 30-45) auf, wie der Koran die christliche Trinitätslehre bekämpfte, weil er den Monotheismus gegen den altarabischen Polytheismus verteidigen wollte. Moslemische Theologen verstehen die drei Personen der Trinität als in sich selbst bestehende Wesen und lehnen sie deshalb als Vielgötterei ab. In diesem Zusammenhang geht der Vf. auch auf die koranische Christologie ein.

Der Mainzer Systematiker Beißer stellt in seinem Aufsatz (S. 46-63) thesehaft die neutestamentlichen Grundlagen der Lehre von der Dreieinigkeit heraus. Im weiteren umreißt er die sachliche Bedeutung des monotheistischen Elements und die Notwendigkeit, von drei »Personen« zu reden.

In einem knappen Vortrag über die Zukunftsperspektiven des Verhältnisses von Christentum und Islam (S. 64-77) hebt der islamische Theologe Mehdi Razvi als Koranexeget die Suren hervor, in denen der Koran die Koexistenz mehrerer wahren Religionen für möglich erklärt. Razvi fordert eine gemeinsame theologische Sprache, weil die islamischen Länder in den letzten zweihundert Jahren schon viel vom Westen gelernt hätten, was synthetisch in ihr Kulturgut eingeflossen sei. Dabei stünden allerdings die fünf Grundprinzipien des Islam nicht zur Disposition: Monotheismus, das Prophetentum Mohammeds und die entsprechende Deutung Christi, die Widerspruchslosigkeit von Vernunft und Glaube, Individual- und Sozialethik (eine Zweireiche-Lehre wäre unmöglich, S. 75) sowie die theozentrische Eschatologie.

Dorothea Vorländer erörtert die Fragen, die im praktischen Umgang mit Moslems in Deutschland entstehen (S. 78-102). Am Beispiel der seelsorgerlichen Praxisfelder Kindergarten, Schule, Krankenhaus und gemeinsames Gebet macht die Verfasserin deutlich, was für sie Integration bedeutet.

Der weitaus umfassendste Beitrag zu der vorliegenden Sammlung steuerte der hannoversche Oberkirchenrat Reinhard Brandt bei (S. 103-166): *Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?* Differenziert stellt der Vf. im religionsgeschichtlichen Vergleich Gemeinsamkeiten und Unterschiede dar, kritisiert das Programm einer pluralistischen Religionstheologie und interpretiert Christentum und Islam als

einander konkurrenzierende Metatheorien. Für ihren Dialog sollen Regeln aufgestellt werden: »Christen und Muslime werden einander zuhören, aber auch einander *widersprechen*« (S. 154); Ausgangspunkt ist der Glaube an denselben Gott. Die Identität dieses Gottes kann allerdings - je nach vorgegebener Situation - nicht immer bejaht werden. - Die Aufsätze dieses Bandes können teilweise das Kennenlernen des Islam, teilweise sicherlich auch den Umgang mit ihm fördern.

Jochen Eber

---

Hans Schwarz. *Schöpfungsglaube im Horizont moderner Naturwissenschaft*. Reihe Apologetische Themen. Neukirchen-Vluyn: Bahn, 1996. 256 S., DM 29,80

---

Wissenszuwachs, neue Theorien und neue Möglichkeiten in den Naturwissenschaften fordern die Theologie immer wieder heraus, einen Bezug zu biblischen Zusammenhängen herzustellen bzw. zu aktualisieren. Dabei geht es sowohl um Grundsatzfragen wie etwa bei der Auseinandersetzung um die Evolutionslehre, als auch um ethische Probleme wie z. B. im Bereich der Gentechnik. Hans Schwarz, Professor für Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Universität Regensburg, ist es mit dieser Publikation ein Anliegen, daß die Theologie sich diesen Fragen stellt, statt sich in ein frommes jenseitiges oder existentielles Ghetto zurückzuziehen. Anhand einiger Beispiele zeigt er, daß in den letzten Jahren ein neues Aufeinanderzugehen von Theologie und Naturwissenschaft erfolgt ist. Diese Entwicklung sei auch von seiten der Naturwissenschaftler dadurch gefördert worden, daß mehr und mehr deutlich würde, daß das Wissen zu einer Synthese verbunden werden muß, wenn es nicht zur Orientierungslosigkeit führen soll. Dazu kommt die Gefahr, daß Wissenschaft als menschliches Unternehmen die gewonnenen Ergebnisse "in unzulässiger Weise verkürzt interpretiert" (S. 12).

Der Autor zeigt zunächst in einem kurzen geschichtlichen Abriss auf, wie es zum Graben zwischen Naturerkenntnis und christlicher Theologie kam. Das Verständnis der Welt als Schöpfung räumt ihr einerseits eine gewisse Selbständigkeit und die Möglichkeit ihrer Erforschung ein, was zu einem besseren Verstehen der Größe Gottes führen sollte, andererseits besteht hierin sogleich die Gefahr einer totalen Vonselbständigung der Schöpfung, was ein Hinausdrängen Gottes aus dem natürlichen in einen außerhalb davon liegenden Bereich nach sich ziehen kann und tatsächlich nach sich zog. Diese Entwicklung führte schließlich dazu, daß Gott als "unnötige Hypothese" (Laplace) für das Verständnis der Natur erachtet wurde. So kam es, verstärkt durch das Evolutionsdogma, zum "Angriff des Materialismus" gegen den biblischen Schöpfungsglauben.

Im zweiten Teil legt der Autor die heutige Weltansicht aus naturwissenschaftlicher Perspektive in Grundzügen dar, sowohl hinsichtlich der Vorstellungen von der Vergangenheit, als auch bezüglich zukünftiger Entwicklungen. Die gängige Urknalltheorie und wesentliche Inhalte der biologischen Evolutionstheorie werden dabei